

WEIMAR
JANUARI 1990

WEIMAR 1990

Ortsbegehung Weimar, 23. August / 23. November 1990



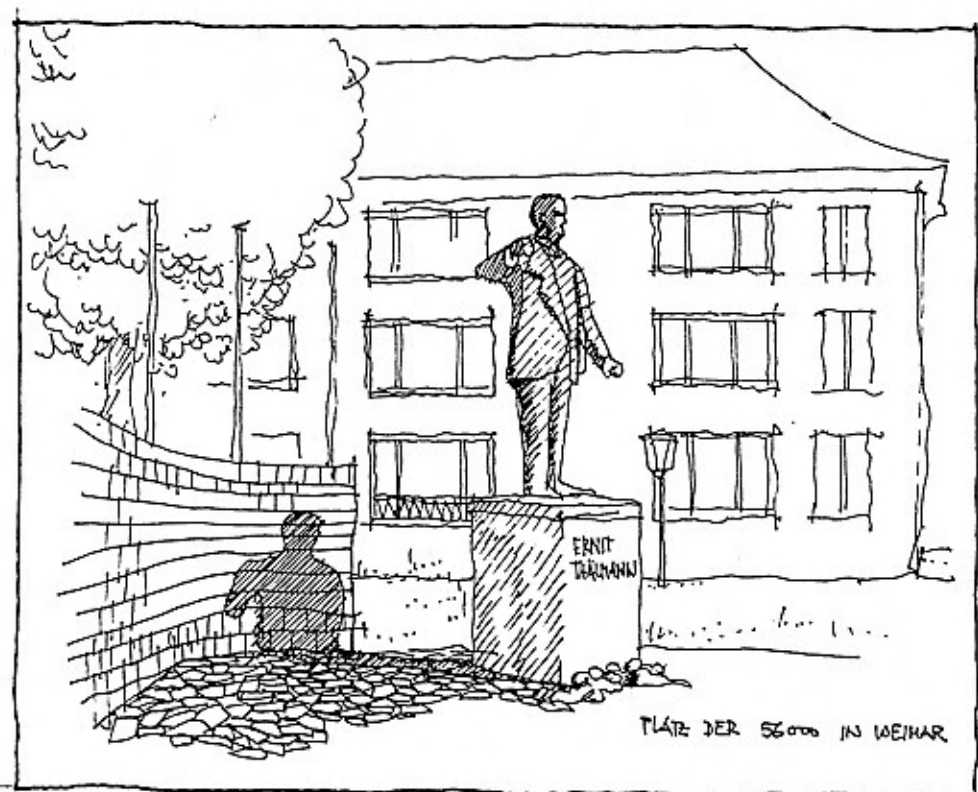
WEIMAR, MARKTSTRASSE ECKE DIMITROFFSTRASSE

Haus-Heimut Lölte VII/90

Vom Bahnhof zum Rathenauplatz

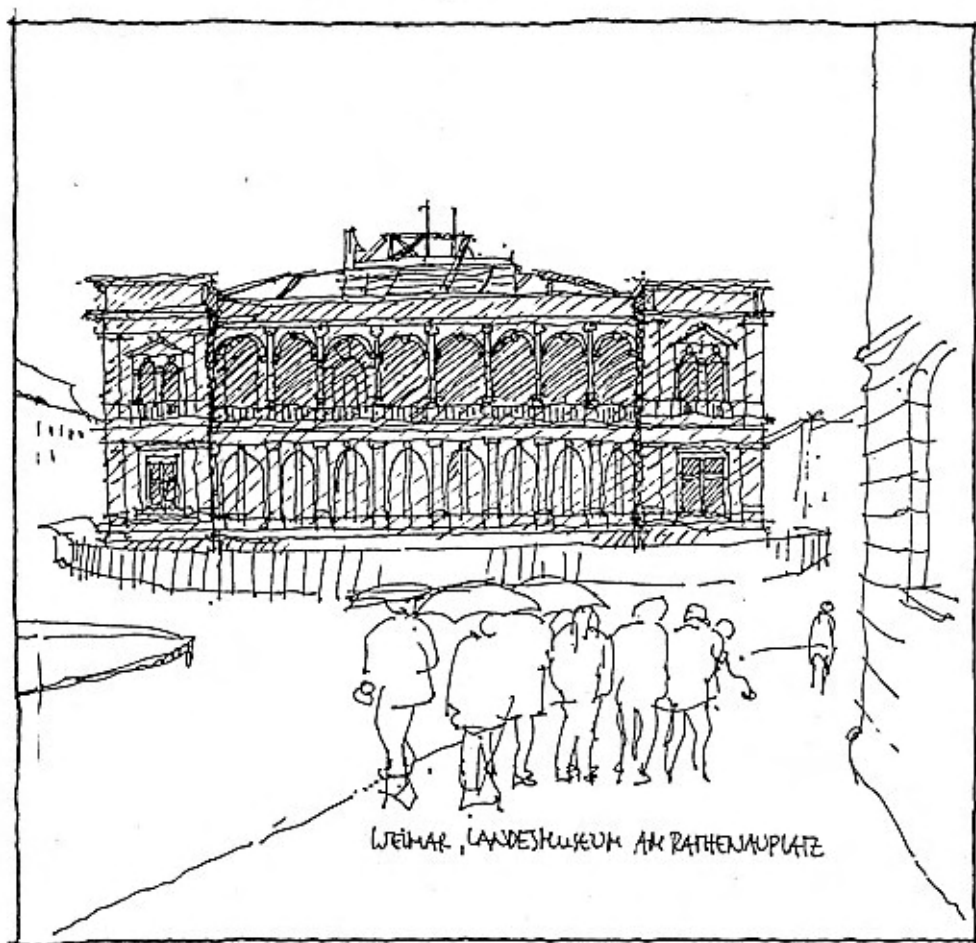
Der rechteckige Bahnhofplatz hat einen behäbigen, bürgerlichen Charakter. Er besteht aus einer (jetzt natürlich kahl wirkenden) Grünanlage, die von der auf die Mitte der Bahnhofsfassade zielenden Leninstraße geteilt wird. Der Platz ist umgeben von klassizistischen und gründerzeitlichen Villenbauten.

Der "Platz der 56 000" (Erinnerung an die im KZ Buchenwald Ermordeten - einer von ihnen war Ernst Thälmann, dessen Denkmal auf dem Platz steht) entspricht in seiner Anlage dem Bahnhofplatz. An seiner Südwestseite steht ein zweigeschossiges Wohnhaus; ein schlichter, würfelförmiger klassizistischer Bau. Er ist mit einem schönen Terrakottafries geschmückt. Dieser Fries wird von Putten bevölkert, die mit wilden Tieren und Fabelwesen herumtollen. An der Straßenfassade widmen sie sich dem ernsthafteren Geschäft des Häuserbauens; Ergebnis ist eine Miniaturausgabe des Landesmuseums.



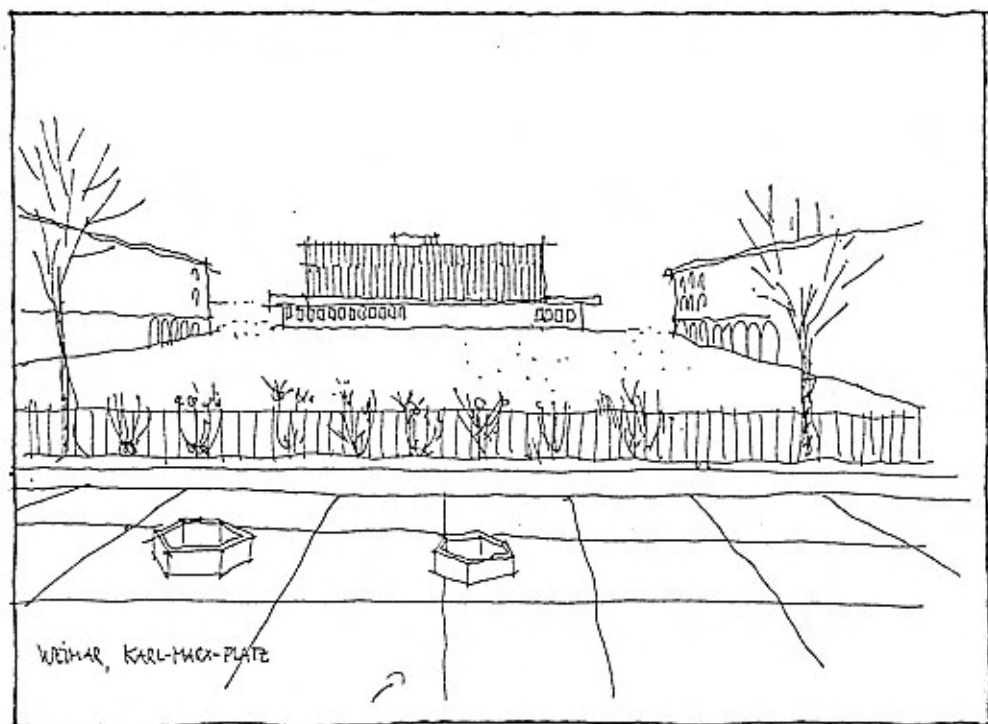
Übrigens fehlen mittlerweile viele Straßenschilder, unter anderen auch die der Leninstraße. Straßenschilder verschwinden zu lassen ist aber noch lange kein Neuanfang.

Am Rathenauplatz steht der durch unterlassene Instandhaltung völlig desolate Neorenaissance-Bau des Landesmuseums: ein stattliches, städtebaulich wirkungsvoll plaziertes rotes Sandsteingebäude aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit hervorragend gearbeiteten Fensterumrahmungen in Form von ionischen, dorischen und korinthischen Säulenstellungen aus grauem Sandstein. Architekt war der Tscheche Josef Schulz, der auch das Prager Nationalmuseum baute, als dessen verkleinerte Ausgabe der Weimarer Bau gelten kann (diese Vermutung muß noch nachgeprüft werden). Die Fassade ist allerdings schlichter und, wie ich finde, auch nobler als die des Prager Museums: zwischen den betonten, etwas vorspringenden Eckrisaliten liegen acht Achsen (sieben sind es an der Südfassade), die Mittelzone überraschenderweise nicht betont. Dadurch wirkt der gesamte Bau ruhig und ausgewogen. Die Fensteröffnungen sind sehr groß; zwischen ihnen finden die eleganten Pilaster gerade noch Platz. Durch die halbkreisförmigen oberen Abschlüsse der Öffnungen entsteht das Bild einer zweigeschossigen Arkade.



Das solide gebaute Museum überstand den Krieg recht unbeschadet. Es wurde erst hinterher zerstört: Das Kupferdach ging als Reparationszahlung in die UdSSR, die intakte Heizungsanlage wurde in das Renommierobjekt Nationaltheater eingebaut.

Hinter dem ehemaligen Museum, dessen Substanz erhaltenswert und erhaltensfähig ist (sie ist besser instand als der umgebende provisorische Bauzaun), fällt das Gelände etwas ab zur ehemaligen Aue des Asbachs. Im Dritten Reich wurde der Auenbereich aufgeschüttet. Hier entstanden nationalsozialistische Kolossalbauten, die den neuen Rang Weimars als Gauhauptstadt dokumentieren sollten. Im östlichen Kopfbau der maßstabslosen Anlage befindet sich eine Halle mit freitragender Spannbetondecke, zur Zeit ihrer Erbauung die größte der Welt. Die Fassade ist nachträglich mit senkrecht durchlaufenden Betonrippen gegliedert worden, so daß der Bau auf den ersten Blick zeitgenössisch wirkt- aber eben nur auf den ersten Blick.



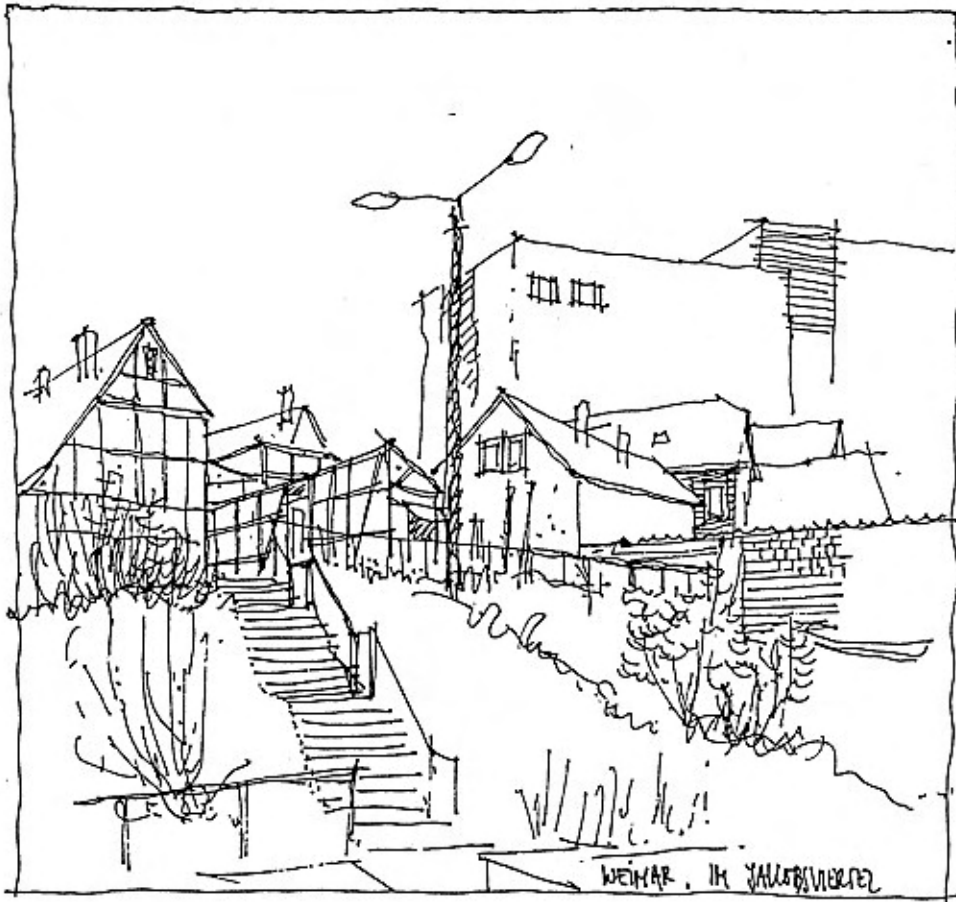
Die Anlage zerstörte auch die symmetrische, auf das Landesmuseum bezogene Parkanlage und amputierte den östlichen Arm der gabelförmigen Straßenführung vom Rathenauplatz aus nach Süden. Der verkehrstechnisch bestimmte Ausbau des verbliebenen Arms tat ein übriges, so daß der ganze Platz sein räumliches Gleichgewicht verloren hat.

Hinter diesem Gebäudekomplex, der das sogenannte Dritte Reich leider noch ganz erheblich überdauern wird, beginnt das Jakobsviertel.

Das Jakobsviertel

Hier lag der (neben Oberweimar) älteste Siedlungskern der Stadt Weimar. Durch Gebäudeabbrisse bis in die jüngste Zeit hinein sowie den Bau des berühmt-berüchtigten "langen Jakob" (der aber bereits von innen heraus verfault) ist das Viertel in seiner städtebaulichen und architektonischen Substanz schwer angeschlagen. Erst seit allerneuester Zeit werden Anstrengungen zur Objektsanierung unternommen.

Die Freiligrathstraße überrascht durch die Einheitlichkeit ihrer traufständigen Bebauung. Die dreigeschossigen, schmucklosen Putzfassaden und die bierschwanzgedeckten steilen Satteldächer sind wohl Ergebnisse einer im 3. Reich erfolgten Flächensanierung mit anschließendem Wiederaufbau im Heimatstil. Die Gebäude unterscheiden sich in ihrem Gesamteindruck kaum von den Häusern, die beim Wiederaufbau Kassels besonders rund um den Pferdemarkt entstanden sind.





In den bislang von alter oder neuer Sanierungstätigkeit noch unberührten Gassen ist die Atmosphäre von geradezu biedermeierlichem kleinstädtischem Reiz. Der dicht umpflanzte Jakobskirchhof ist umgeben von den Geräuschen der lebendigen Stadt.

Die Versammlung der jahrhundertealten Grabsteine -hier liegen unter anderem der Bildhauer Klauer, Goethes Frau Christiane und Lucas Cranach begraben - wirkt wie ein Freilichtmuseum der Sepulchralkultur oder wie ein historischer Skulpturenpark.

Dem Zimmergesellen Johann Franz August Zimmermann, der bei einem der Schloßbrände im Jahre 1774 umkam, wurde eine eindrucksvolle Grabstele spendiert, die ihm allerdings auch nichts mehr genützt hat.

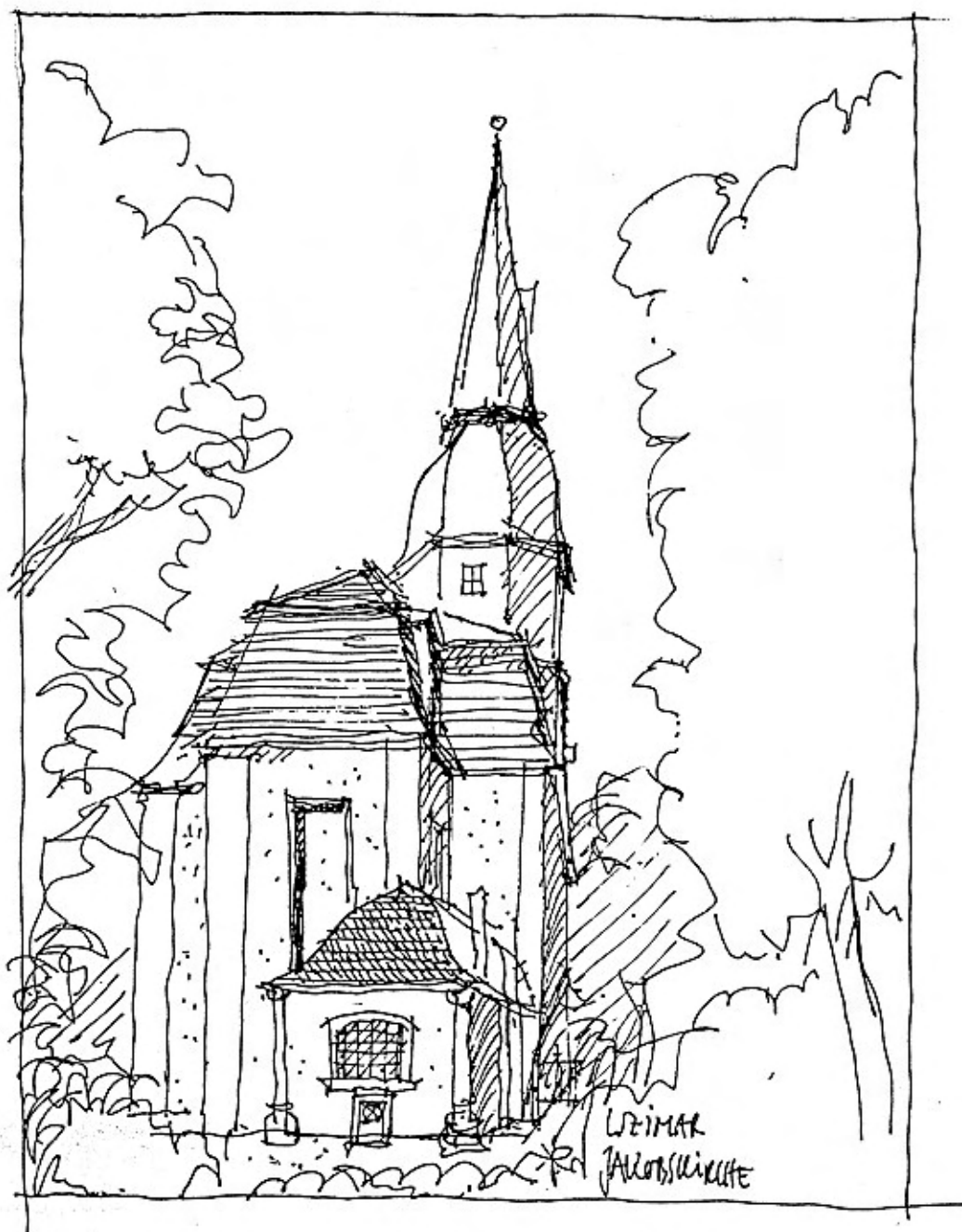


WEIMAR, INNENKIRCHHOF
DIE „KASSENGRUF“ SCHILLERS 1. GRABSTÄTTE, DAVOR DIE GRABSTELE FÜR DEN VERBRANNTEN ZIMMERMANN

Neben Lucas Cranach wurden, ob zu Recht oder zu Unrecht, weitere Maler und Direktoren der Kunstakademie begraben.

Außerdem liegt hier, um ihn nicht zu vergessen, Johann Karl August Musäus (1735-1787), als Sammler von Volksmärchen ("Rübezahl") ein Vorläufer der Gebrüder Grimm. August von Kotzebue berichtet: "Wenigen ist vielleicht bekannt, daß, als er den Gedanken faßte, Volksmärchen der Deutschen zu schreiben, er wirklich eine Menge alter Weiber mit ihren Spinnrädern um sich versammelte, sich in ihre Mitte setzte und von ihnen mit ekelhafter Geschwätzigkeit vorplaudern ließ, was er hernach so reizend nachplauderte".

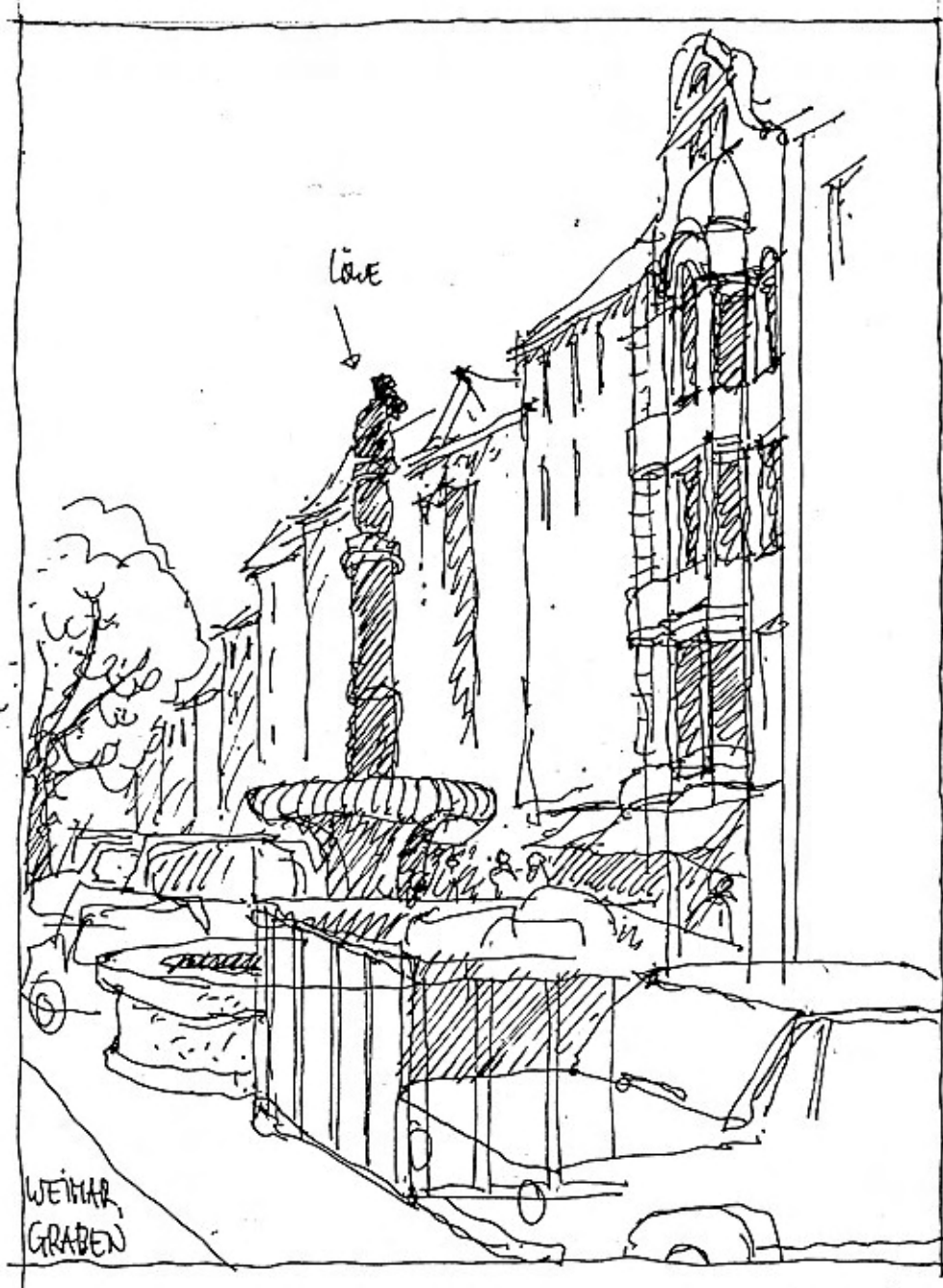
Im Oktober 1989 war die Jakobskirche Hort und Versammlungsraum der revolutionären demokratischen Kräfte.



Das äußerlich sehr heruntergekommene Schiff der Jakobskirche (1713 in schlichten Barockformen erbaut, nach Abbruch einer baufälligen romanischen Kirche) bietet heute vor allem unzähligen Wespen eine Heimstatt.

Der benachbarte Rollplatz wird als Parkplatz genutzt und wirkt erheblich totter als der Jakobsfriedhof.

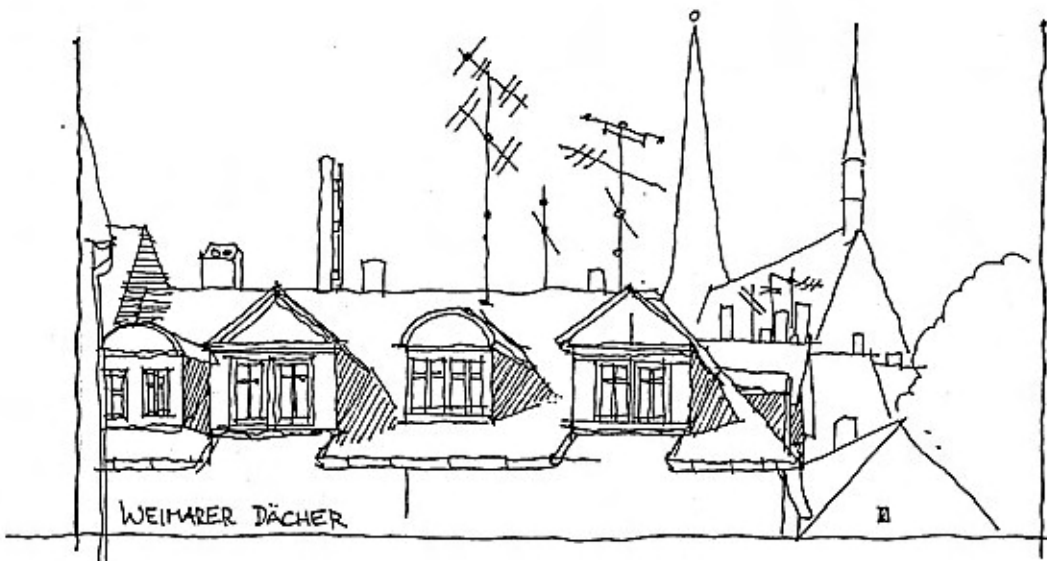
Der ehemalige Graben zwischen der alten Siedlung auf dem Jakobshügel und der eigentlichen Stadt Weimar ist heute eine breite, angerartige Straße, teils Grünanlage mit hohen Bäumen, teils Parkplatz mit einem Löwenbrunnen in der Mitte, und gefaßt von klassizistischer und gründerzeitlicher Bebauung, auch einige Jugendstilfassaden sind darunter.

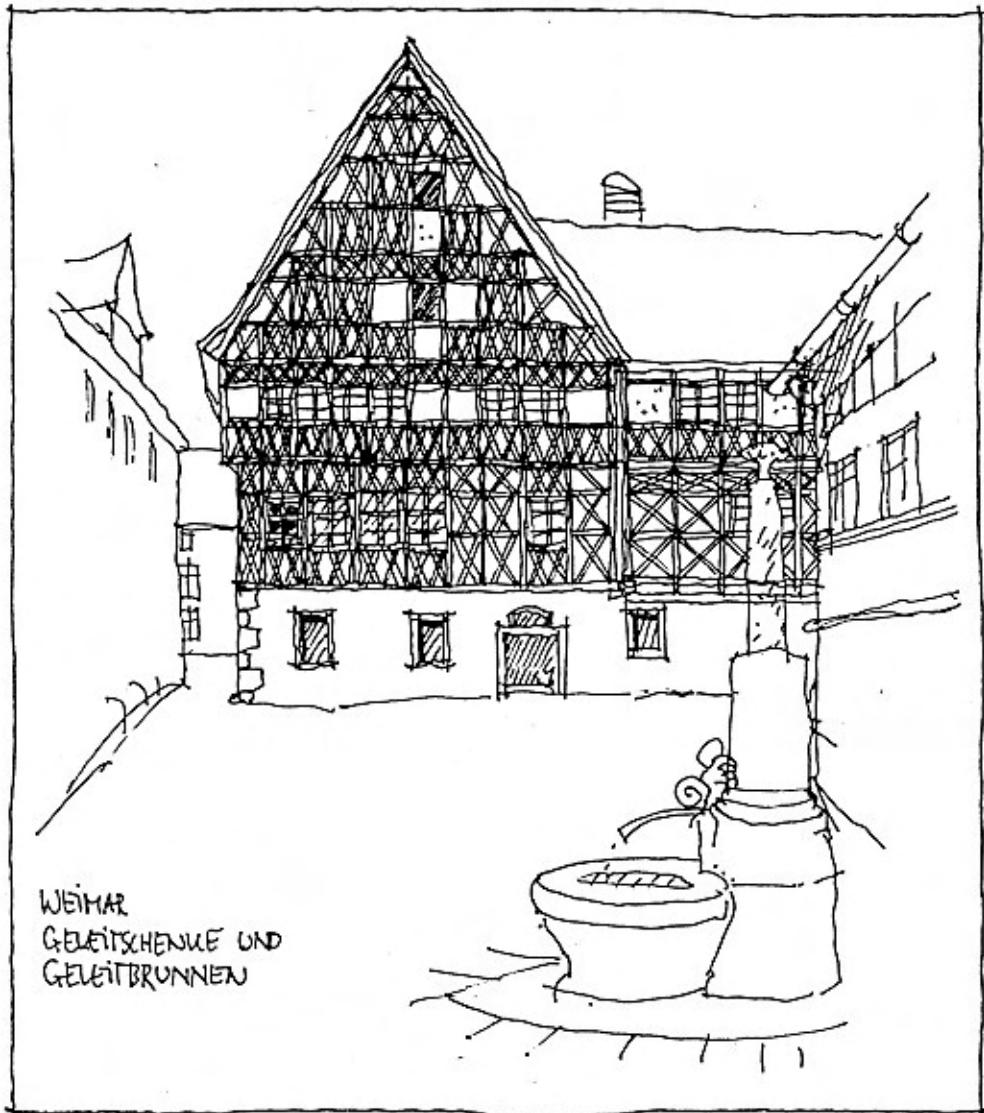


In den kleinen, winkligen Gassen eröffnen sich Blick auf und Zugang zu kleinen Blumengärten, verwunschenen Obstwiesen und Blumenfenstern inmitten berankter Hausfassaden. Diese kleinstädtischen Grünbereiche prägen, neben dem morbiden Reiz der heruntergekommenen Fassaden, die Atmosphäre der Stadt Weimar. Sie sind allerdings auch Manifestationen der Krähwinkel-Mentalität, die schon Goethe beklagt hat.

Die Teichgasse (sie hat ihren Namen von den früher vor den Stadtbefestigungen liegenden Fischteichen) führt vom Graben aus am ehemaligen Predigergarten mit seinen schönen, großen Bäumen vorbei. Das Tor in der Mauer ist allerdings verschlossen, und der Garten ist wohl auch nicht zugänglich. Schade - die alte Grünanlage inmitten der dichten Stadtstruktur hat großen Reiz.

Kurz vor der Einmündung auf die Straße Eisfeld weitet sich die Teichgasse zu einem kleinen Platz auf, dessen eine Flanke durch den Abbruch einer Gebäudezeile aufgerissen ist. Mitten auf dem Platz steht einer der zahlreichen Brunnen der Stadt, die fast alle im Jahre 1847 umgestaltet wurden. Hier entstand bei der Neugestaltung eine hohe Mittelsäule, die von einem Putto gekrönt wird.





Das Eisfeld ist die Verbindung zwischen Herderplatz und Geleitstraße, die dann weiter zum Goetheplatz (früher Schweinemarkt und Viehmarkt) führt. Von der Geleitstraße zweigt die Scherfgasse ab, die zunächst einen kleinen, trapezförmigen Platz bildet. An seiner unteren Ecke steht der "Geleitbrunnen" (Renaissance, im 19. Jahrhundert neu gestaltet). Der Platz steigt an und weitet sich nach Norden auf. Er ist Vorfeld für die prächtige Giebelfassade der "Geleitschänke". Dies ist ein außerordentlich holzreicher Fachwerkbau des 16. Jahrhunderts. Er wird charakterisiert durch sehr steil gestellte Andreaskreuze, die besonders die Brüstungsfelder dicht an dicht füllen.

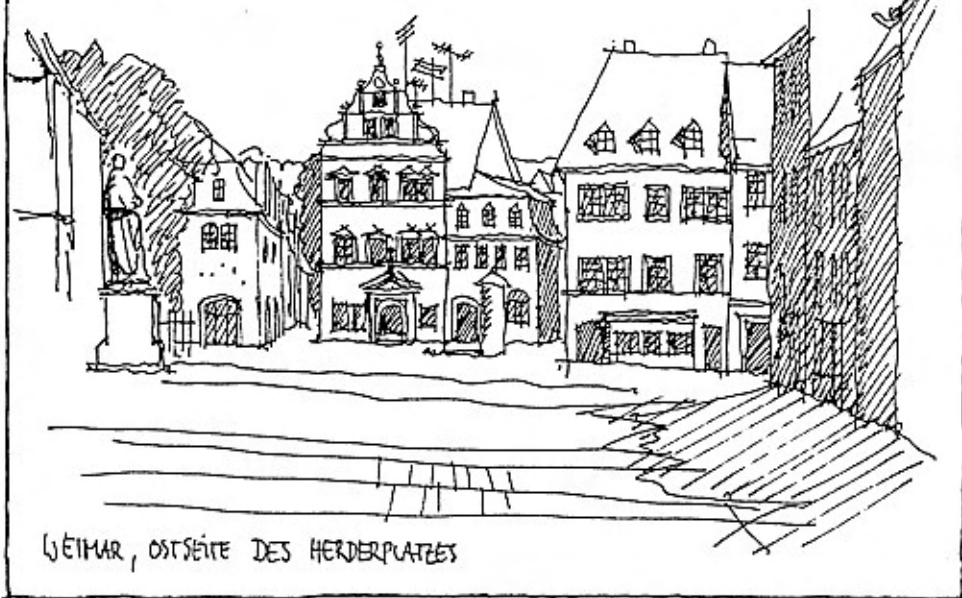
Die Unterlassung von Instandhaltungsarbeiten hat sichtbare Vernachlässigung zur Folge gehabt; dank der hervorragenden Material- und Handwerksqualität hat das großartige Gebäude jedoch keinen substantiellen Schaden genommen.

Herderplatz und Herderkirche

Einen ganz anderen Charakter als der Jakobskirchhof hat der Bereich um die Stadtkirche St. Peter und Paul. Johann Gottfried Herder war hier von 1776 bis 1803 Prediger und Generalsuperintendent, und die Kirche wird nach ihm auch "Herderkirche" genannt.



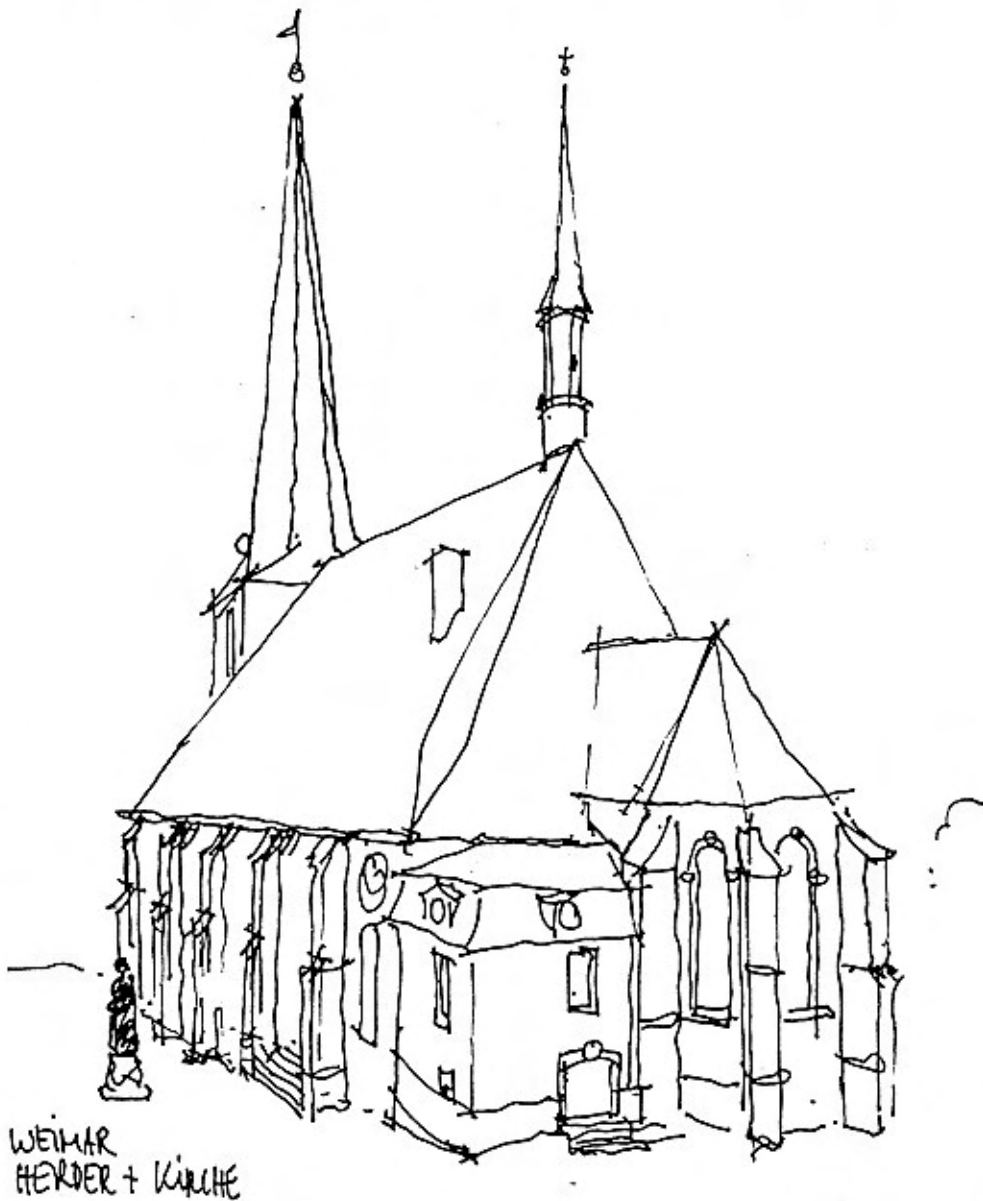
WEIMAR, WESTSEITE DES HERDERPLATZES



WEIMAR, OSTSEITE DES HERDERPLATZES

Der durchgehend gepflasterte, räumlich sehr harmonische städtische Platz ist wohl der älteste Marktplatz der Stadt Weimar gewesen (früher "Töpfenmarkt" und "Holzmarkt" im östlichen Teil; der Bereich südlich der Kirche war Friedhof). Eine Tradition, die bis heute durch Verkaufsstände aufrecht erhalten wird. Dies ist das Revier der ostdeutschen Händler, die von ihren westlichen Kollegen oder besser Konkurrenten auf dem Schützenplatz sauberlich getrennt sind.

Die Herderkirche, spätgotische Hallenkirche (1498-1500) mit barocken Fasadennapplikationen und Anbauten (1735-1745), ist hoch und gedrungen. Der Dachfirst über dem Kirchenschiff liegt mit dem Ansatz des spitzen, überschlanken Turmhelms auf gleicher Höhe.

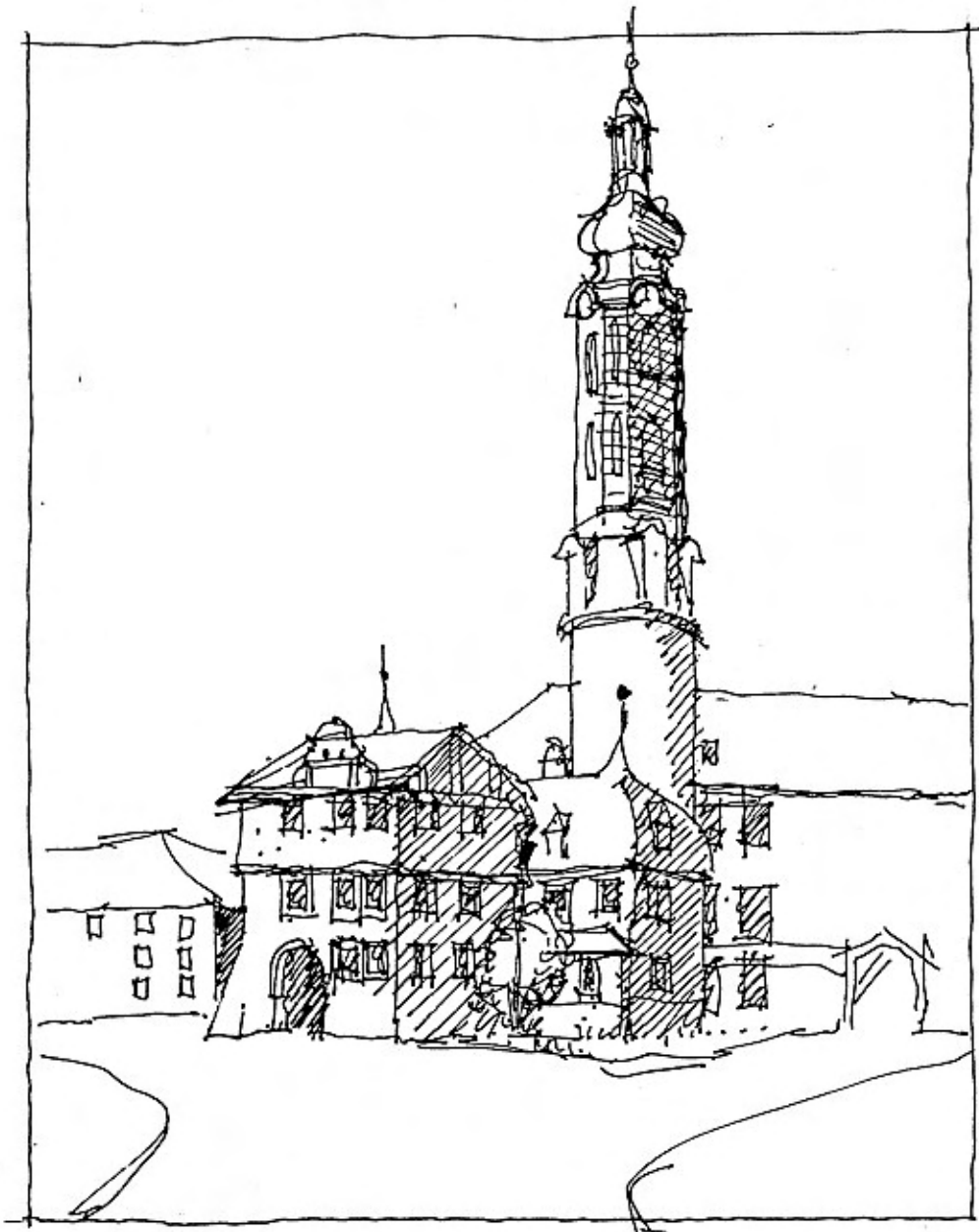


Im Innern hat die lichte, weite, dreischiffige Halle durch den barocken Umbau zur Emporenkirche an Farbigkeit und Fröhlichkeit gewonnen, auch wenn Martin Luther die Kanzel, von der er gepredigt hat, sicher nicht wiedererkennen würde.

Der kleine Platz auf der anderen, der Nordseite der Kirche, an dem auch das Haus liegt, in dem "Herder lebte, wirkte und starb", ist von sehr bescheidenem Charakter. Er strahlt noch etwas von der friedlichen Ruhe eines ehemaligen Kirchhofes aus.

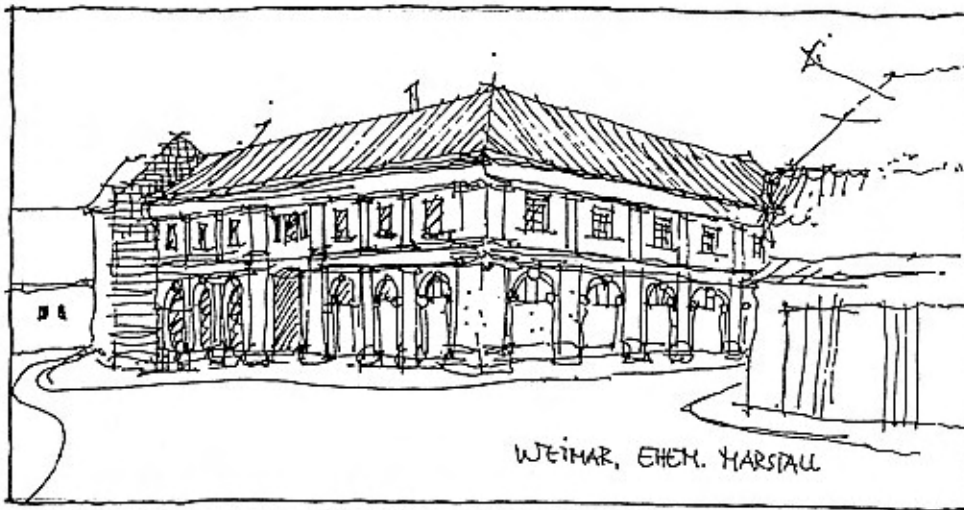
Der Schloßbereich

Das Schloß, ein Produkt vieler Jahrhunderte und dreier Neuanfänge nach verheerenden Bränden, ist heute ein Vierflügelbau, äußerlich in schlichten Barockformen, der einen rechteckigen gepflasterten Innenhof umschließt. Der Mittelpunkt des Hofes wird durch einen Stern aus Kieselplaster markiert, von dem aus Pflastersteine strahlenförmig nach allen Richtungen auf die Hoffassaden zulaufen. Die Vorzonen der Fassaden sind mit Natursteinplatten belegt, die sehr bequem zu begehen sind. Zur Zeit wird überlegt, ob man den erst 1913/14 erbauten Südflügel wieder abreißen und damit die ursprüngliche Verbindung von Schloßhof und Garten wiederherstellen soll.



Vor dieser, in der Kleinstadt kolossal wirkenden, barocken Anlage steht der älteste erhaltene Teil des Stadtschlusses ("Bastille"): ein zweigeschossiger, malerisch verwinkelter Steinbau mit Fenstergewänden aus der Frührenaissance, der vom markanten Schloßturm (rundes Untergeschoß aus dem 11. Jahrhundert) überragt wird.

Der ehemalige Marstall nördlich des Schlosses dient heute wieder als Pferdestall, zwischendurch war er Sammelplatz für die jüdischen Bürger Weimars, die von dort aus ihre Reisen in die Konzentrationslager antreten mußten.



Das Rätsel der großen Quader vor dem Haus der Frau von Stein - als Lösungen werden angeboten:

- Sockel für Blumentöpfe
- Sockel für eine nicht realisierte, kolossale Säulenordnung
- Hilfe beim Pferdebesteigen
- symbolische Bedeutung (Haus der Frau von Stein!)

Die schmale, gepflasterte Seifengasse wird im Süden von schlichten, gut proportionierten klassizistischen Häusern gesäumt, im Norden von einer abweisenden hohen Gartenmauer, deren Tore die Neugier wecken.

Der kleine barocke Pavillon im Garten wird dankenswerterweise wiederhergestellt. Die Frage, ob die Verwendung von Stahlträgern mit denkmalpflegerischen Grundsätzen vereinbar ist, mag dabei zweitrangig erscheinen.

Zwei neugebaute Wohnhäuser in der Seifengasse fügen sich mit großen, ruhigen Putzflächen an den Fassaden und zurückhaltender Formensprache in die umgebende Bebauung ein.

Kurz dahinter macht die Seifengasse einen markanten, raumschließenden Knick und mündet am Goethehaus auf den Frauenplan.

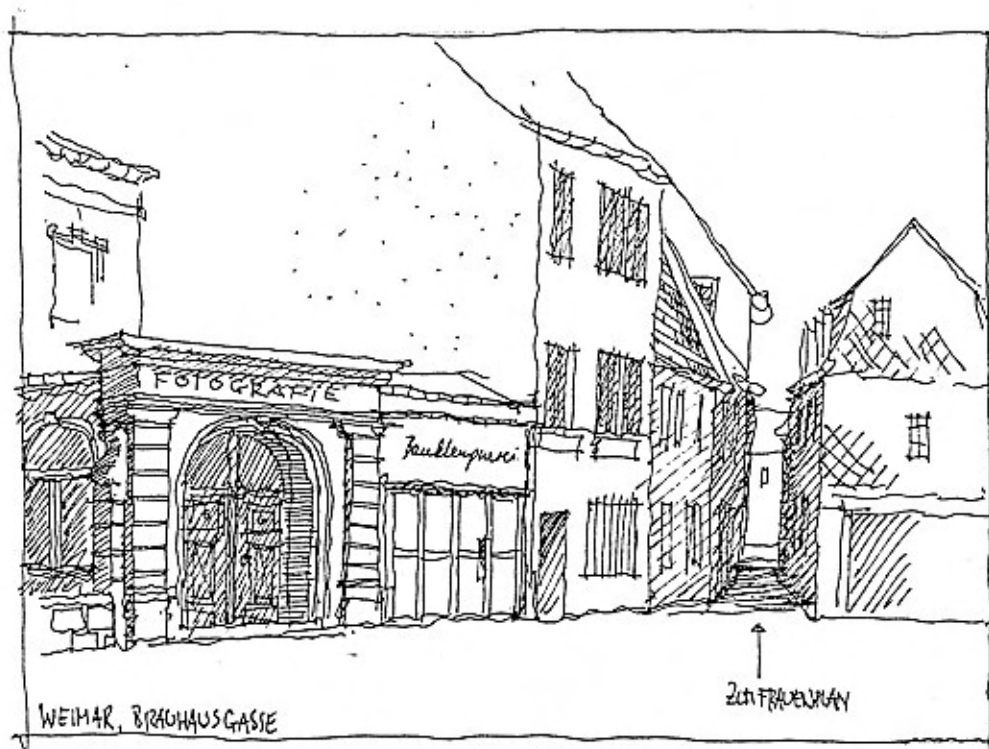
Der Frauenplan

Die Hauszeile gegenüber dem Goethehaus ist verschwunden (Brand, Kriegszerstörung, Abriß?) und wird durch eine schlichte, hölzerne Pergola nur unvollständig ersetzt. Diese Pergola bildet eine Naht zwischen dem gepflasterten, städtischen Platzraum und einer schlichten Grünanlage. Aus dem Zusammenwirken dieser beiden sehr unterschiedlichen Bereiche erwächst eine neue räumliche Qualität. Städtebaulich gesehen ist der so entstandene neue Platz jedoch zu ausgedehnt für die niedrige, im allgemeinen zweigeschossige, Platzrandbebauung.

Das Goethehaus: behäbiger Barockbau mit dreizoniger Fassade 1709 von J. Mützel erbaut, 1792 vom Herzog Carl August dem bisherigen Mieter Goethe geschenkt, der es klassizistisch umbauen ließ; 1945 schwer zerstört, bis 1949 detailgetreu rekonstruiert.

Der Platz ist belebt, nicht in erster Linie wegen der Attraktion Goethehaus, sondern wegen der zentralen Lage in der Stadt sowie der Aufenthaltsqualität, die die Grünanlage sicherlich bietet.

Am Frauenplan beginnt die Brauhausgasse, ein enger Straßenraum, der durch das Basaltpflaster und die schmutziggraue Farbe der verputzten Fassaden recht düster wirkt.

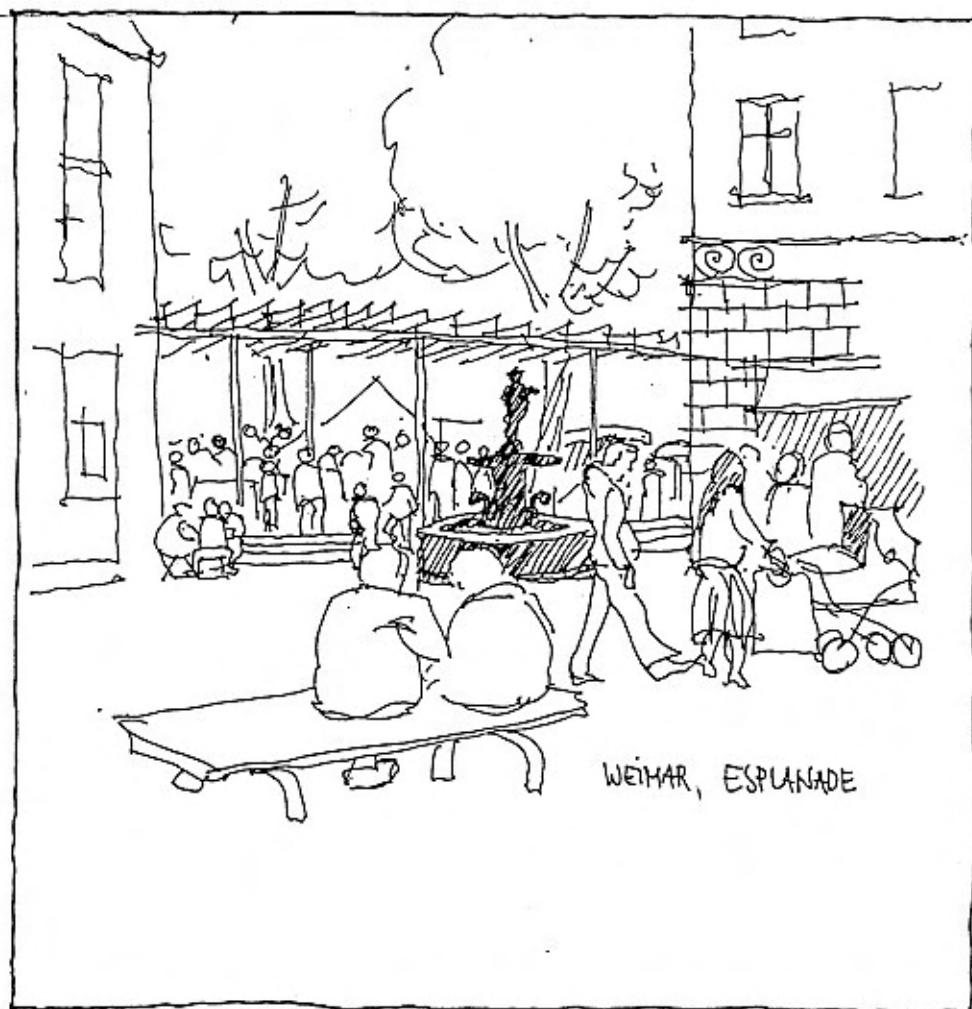


Unvermittelt weitet sich der Straßenraum auf. Die schlichten zweigeschossigen Häuser weichen repräsentativen Gründerzeitgebäuden: Hinweis auf eine nicht vollendete Straßenneuplanung zwischen Frauenplan und Schützen-gasse.

Die Schillerstraße (ehemals Esplanade)

An der Schützengasse ist Schützenmarkt; der ist täglich (Feststellung vom 23. August 1990). Hier werden mit überteuerten westlichen Waren aller Art zur Zeit gute Geschäfte gemacht.

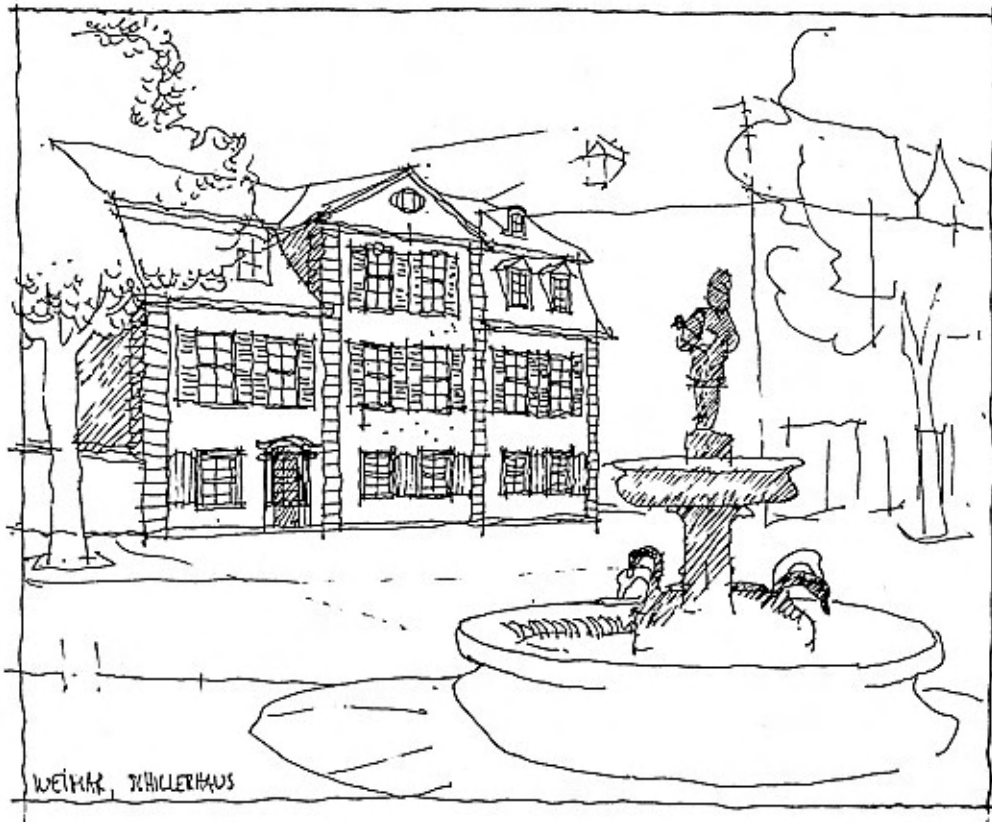
Vom Schützenplatz führt ein Durchgang (unter einer hier sehr angemessen wirkenden schlichten Pergola hindurch) auf die belebte Schillerstraße. Hier entstand auf der ehemaligen Esplanade, anstelle der eingeebneten südlichen Stadtbefestigung, eine der ersten Fußgängerzonen der DDR.



Die markante Biegung der Straße wird durch einen Brunnen betont, dessen Figureschmuck dem Nürnberger "Gänsemännchenbrunnen" (von Pankraz Labenwolf, einem Bildhauer und Kunstschmied des 16. Jahrhunderts) nachempfunden ist.

Der schöne Straßenraum wird gefaßt von klassizistischen und gründerzeitlichen Gebäuden, die in Form und Maßstab ein abwechslungsreiches, aber einheitlich wirkendes Ensemble bilden. Herausgehoben durch seinen relativ kleinen, schön proportionierten Baukörper ist das Schillerhaus.

Schillers Wohnhaus (das er sich erst kurz vor seinem Tode hat leisten können - sein reicher Freund und Hausbesitzer JWG half ihm nicht sehr dabei) hat eine moderne Erweiterung erhalten: das Schillermuseum. Durch die sorgfältige Proportionierung von Baukörper und Detail wird eine Anpassung an die umgebende Bebauung erreicht. Die Architektur des schiefergedeckten Daches ist historisierend-bieder und erreicht nicht die Qualität der gut gestalteten Fassade.



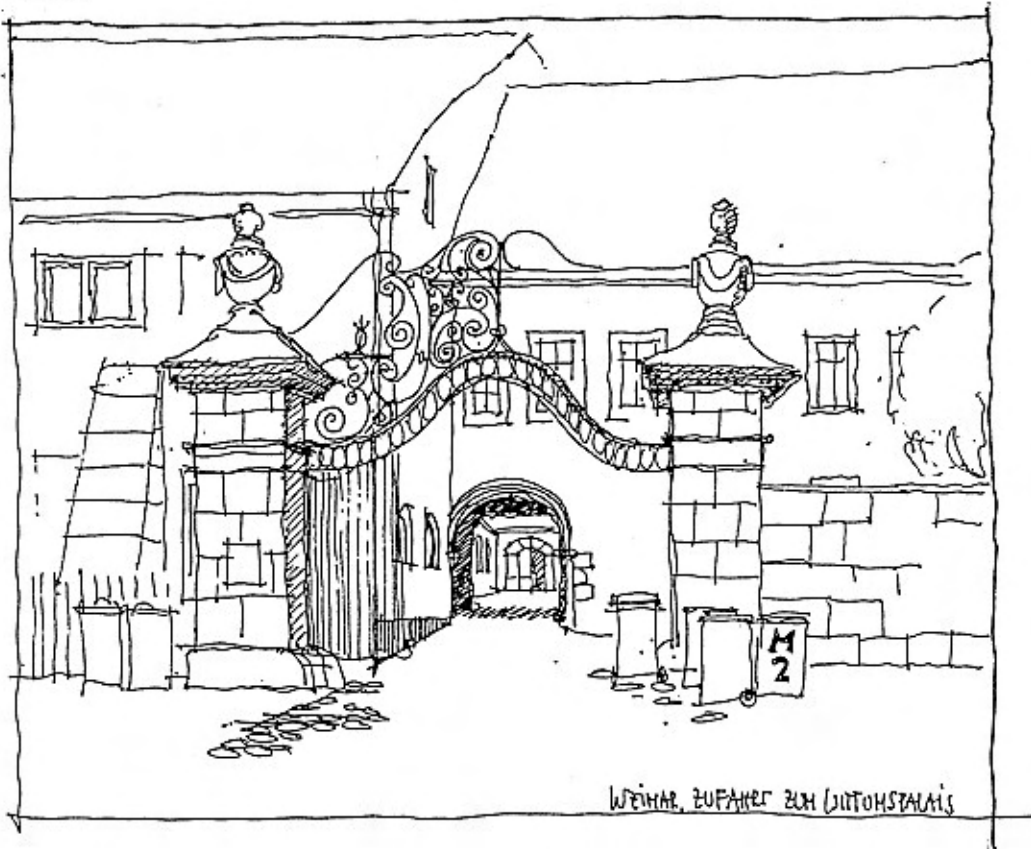
Zwei durchgehende Reihen großer Ahornbäume prägen den Straßenraum. Zur Verbesserung der Lebensbedingungen gerade der jungen Bäume wären größere Baumscheiben wünschenswert.

Die Straßenfläche ist mit großformatigen Betonplatten belegt. Die seitlichen Zonen zwischen Baumreihen und Fassaden werden von Verkaufsständen und Cafe-Tischen eingenommen, der mittlere Bereich dient zum Flanieren.

Gegenüber dem Schillerhaus bietet eine Lücke zwischen zwei Gebäuden Platz für eine kleine Grünfläche mit Rosenrabatten. Der ruhige Aufenthaltsbereich ergänzt die belebte, von Stimmengesumm erfüllte Schillerstraße.

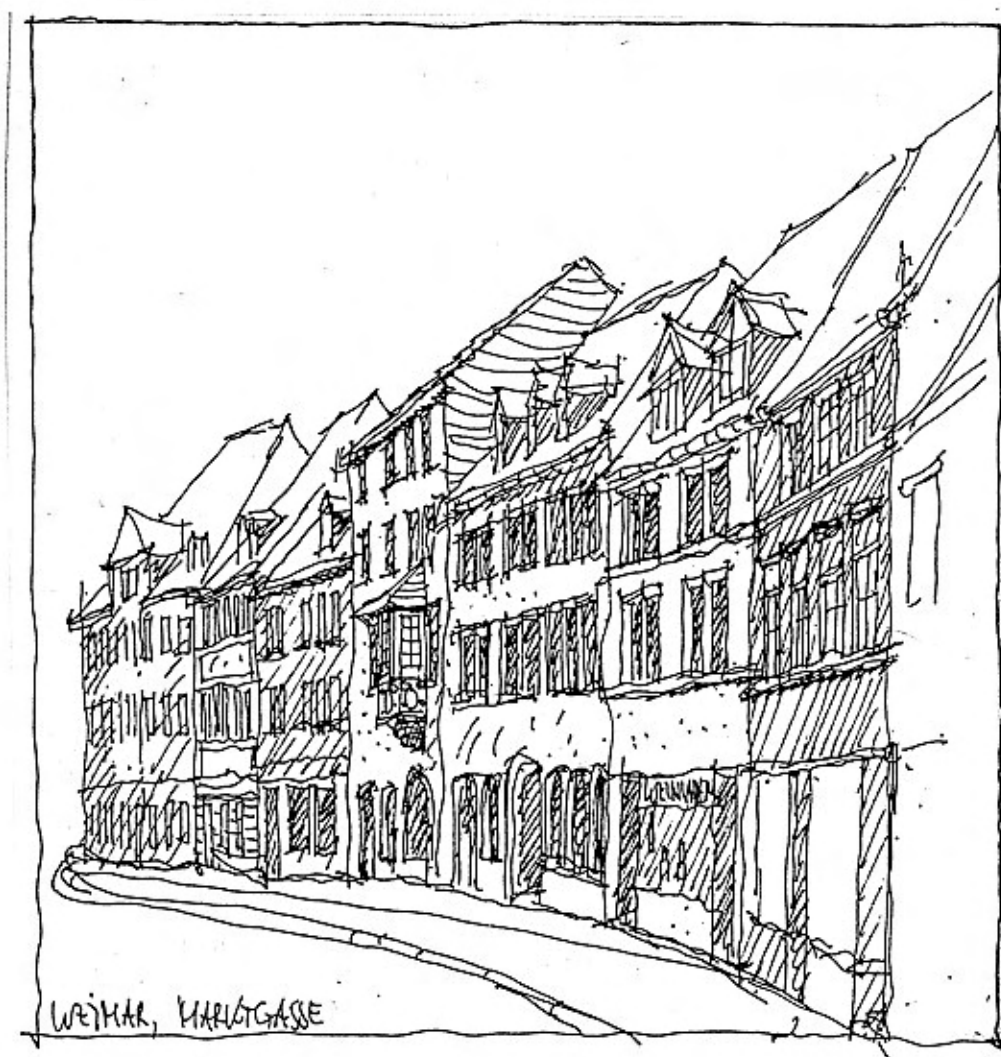
Das Wittumspalais schließt den Straßenraum nach Norden ab. Die eindrucksvolle Fassade hat jedoch mangels Zugang keine direkte Beziehung zur Schillerstraße. Ein Zugang befindet sich um die Ecke am Theaterplatz, der einen der Brennpunkte des städtischen Lebens bildet. Über das Gelände des ehemaligen Palais führt eine direkte Fußwegeverbindung vom Theaterplatz zum Herderplatz. Sehr schön ist das weitfugige Natursteinpflaster auf dem tieferliegenden Hof.

Die malerische alte Hauptzufahrt zum Wittumspalais führt von der Windischenstraße aus an den Relikten eines Franziskanerklosters (erbaut 1453-57, geräumt 1533) vorbei, auf dessen Gelände im Jahre 1767 das Palais entstand.



Marktstraße und Marktplatz

Die Marktstraße zwischen Wittumspalais und Markt bezieht ihren Reiz aus der leicht geschwungenen Straßenführung und den schlichten, in verschiedenen Farben gestrichenen Putzfassaden, die gut proportioniert sind und nur wenige Schmuckelemente aufweisen. Bemerkenswert in der Straße sind ein reich verzierter Renaissanceerker sowie (spätere Verifizierung vorbehalten) der einzige Weimarer Weinladen.



Die neuen dreigeschossigen Wohnbauten auf der gegenüberliegenden (nördlichen) Straßenseite passen sich in Höhe, Straßenführung und Fassadengestaltung soweit an, daß sie trotz ihres ganz anderen Formates erst bei genauerem Hinsehen störend in Erscheinung treten. Dann wird jedoch sehr deutlich, daß Weimars Straßenbilder ihren Reiz aus dem lebendigen Rhythmus der klar gegliederten und relativ schmalen traufständigen Fassaden beziehen; eine Erkenntnis, die u.a. in der Freiligrathstraße nicht berücksichtigt wurde.

Die Weiterführung der Marktstraße bildet die schön geschwungene Schloßgasse, über deren stuckverzierten Fassaden der Helm des Schloßturms zu sehen ist.



Eine empfindliche städtebauliche und räumliche Störung verursacht der nicht geschlossene, sondern nur an der Marktseite bebaute Block Markt/Schloßgasse/Dimitroffstraße. Auch die zur Zeit entstehende Neubeauung an der Nordseite der Schloßgasse stimmt den Betrachter mißtrauisch gegenüber den zu erwartenden räumlichen und architektonischen Qualitäten.

Der Markt hat durch die Wiederbebauung seiner Nordseite den Charakter als völlig umbauter städtischer Raum zurückgewonnen. Andererseits ist dadurch eine Grünfläche verloren gegangen, der die Weimarer noch nachtrauern.

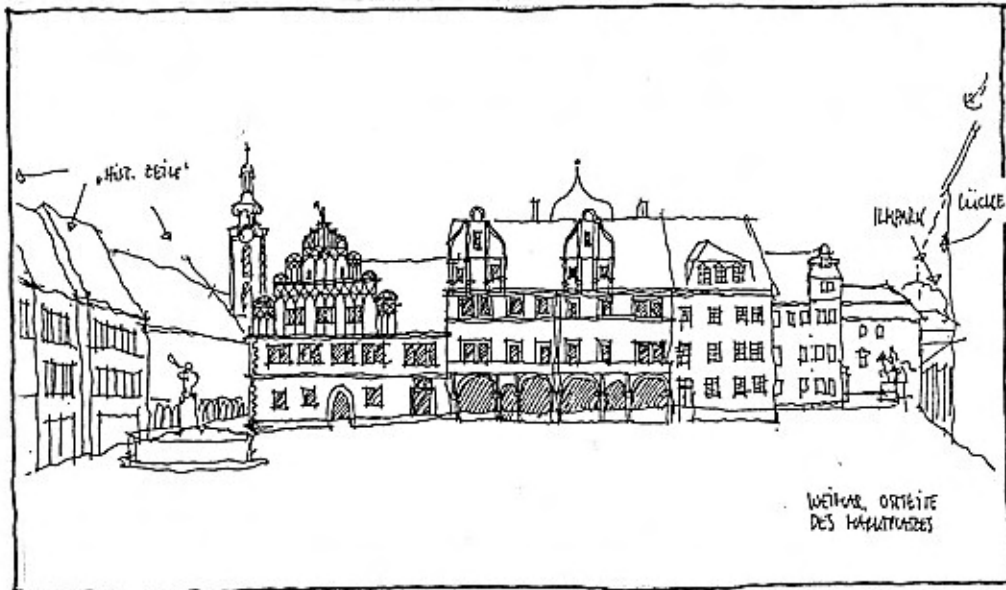
Die Neubauten an der Nordseite stellen im Prinzip eine Kopie der historischen Platzwand dar, Bauweise und handwerkliche Qualität allerdings vom Vorbild himmelweit entfernt, wie man auf der noch im Rohbau befindlichen Rückseite sehen kann.



Städtebaulich gesehen ist der Markt nach wie vor Mittel- und Höhepunkt der bürgerlichen Stadt. Hier stehen die stattlichsten Bürgerhäuser, z. T. noch aus Gotik und Renaissance (z. B. das Lucas-Cranach-Haus, 1549 für seinen Schwiegersohn, den Kanzler Dr. Christian Brück, erbaut; es heißt heute aber nicht "Kanzlerhaus" - läßt uns das hoffen?). Das dominierende Gebäude ist jedoch das neogotische Rathaus von 1841 mit seiner düsteren Werksteinfassade: nach Goethes Tod setzte sich in Weimar sehr schnell der Historismus gegen den Klassizismus durch, überhaupt verfiel das kulturelle Leben sehr schnell.

Vom geschlossenen Platzraum aus gibt es wichtige Bezüge zum Frauenplan mit Blick auf die Fassade des Goethehauses sowie über eine reizvoll gestaffelte Raumsequenz zum Platz der Demokratie (eine Bezeichnung, die sowohl auf böswillige Mißdeutung der bisherigen politischen Verhältnisse hindeutet wie auf eine Sehnsucht, die auch künftig nicht befriedigt werden kann).

Beeinträchtigt wird dieser Eindruck jedoch durch die empfindliche Baulücke, die Verfall und schließlich Abbruch der beiden historischen Hotels "Fürstenhof" und -jetzt ist der zweite Name weg!- hinterlassen haben.



Der Marktplatz kann seine angestammte Rolle als zentraler öffentlicher Freiraum zur Zeit nicht in angemessener Weise erfüllen, da seine gepflasterte Fläche vor allem als Parkplatz dient. Von der Mitte des Brunnenbeckens blickt Neptun auf das zarte, dekadente Farbenspiel der Wartburgs und Trabants (jedenfalls noch am 23. August 1990). Freitags ist jedoch Markttag, und die kräftigeren Farben der Marktstände bestimmen das Bild.

Belvederer Allee und Bauakademie

An der Belvederer Allee werfen große Dinge ihren Schatten voraus. Die Straße wird insgesamt neu trassiert und offenbar als Hauptausfallstraße verkehrsgerecht ausgebaut; Planung: Entwurfs- und Ingenieurbüro des Straßenwesens BT Erfurt/Firma H. Kirchner GmbH & Co KG, Bauausführung: Kirchner GmbH & Co KG, Bad Hersfeld und Stadtbau Weimar; im November 1990 soll sie fertig sein. War sie aber nicht.

Es wäre interessant, etwas über den vorgesehenen Ausbaustandard und die zukünftige Bedeutung dieser Straße in Erfahrung zu bringen.

Das Liszt-Haus bildet mit seinem gegenüberliegenden Zwillingsbau eine klare Stadteingangssituation. Der Straßenraum zwischen den Häusern ist ca. 13 m breit.



Vom Ausbau der Straße betroffen wäre auch die von Henry van de Velde geschaffene Anlage der wohlrenommierten Hochschule für Architektur und Bauwesen. Sie entstand in zwei Bauabschnitten (1904/1905 und 1911); der richtungsweisende Bau war mit seiner schnörkellosen, von der inneren Funktion bestimmten Fassadengliederung in der hohen Zeit des Historismus ein Skandal. (Van de Velde beklagt sich in seinen Memoiren übrigens bitter über die reaktionäre Politik der Stadt Weimar, d. h. über die handelnden Personen, und begründet damit den späteren Umzug des Bauhauses von Weimar nach Dessau.)

Auch Franz Liszt verließ die Stadt Weimar voller Ärger und Enttäuschung. Seine Begründung hieß nicht: reaktionäre Politiker, sondern: kleinbürgerliche Gesinnung, wobei beides natürlich nahtlos zusammenpaßt.

Der Wielandplatz, südlicher Eingang in die mittelalterliche Stadt, liegt ruhig da, weil die Belvederer Allee zur Zeit Baustelle ist. Hier ist auch das vorge-sehene Straßenprofil schon baulich angelegt; Gehweg: 2,70 m; zwischen den Bordsteinen: 9,50 m; Gehweg: 2,20 m.

Der Wielandplatz selber wird sich in eine Kfz-verkehrsgerecht ausgelegte Straßenkreuzung verwandeln, und die Bezeichnung 'Belvederer Allee' wird nur noch ein Euphemismus sein.



Dem sensiblen Betrachter erschließen sich auch die sublimsten Veränderungen im Stadtbild, die den längst überfälligen Einzug zukunftsweisender Wertvorstellungen dokumentieren, wie hier in der Schützengasse.

Nach 18.00 Uhr läßt, genau wie bei uns, der Fußgänger- und Fahrzeugstrom rapide nach. Goethe und Schiller schauen aus leeren Augenhöhlen auf einen leeren Theaterplatz.

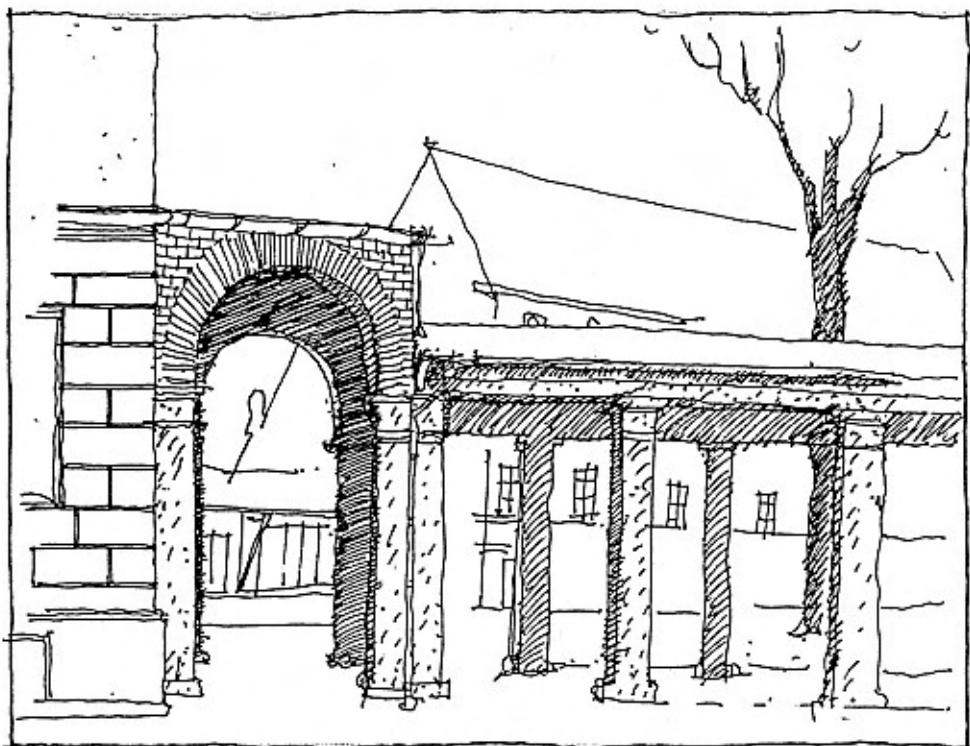
Der Goetheplatz

Der an sich verkehrsreichste, um diese Tageszeit jedoch relativ ruhige Platz der Stadt heißt (na wie schon!) Goetheplatz (erst Teiche, dann Esplanade und Schweinemarkt, heute Goetheplatz). Er entstand in seiner heutigen Gestalt seit 1797.

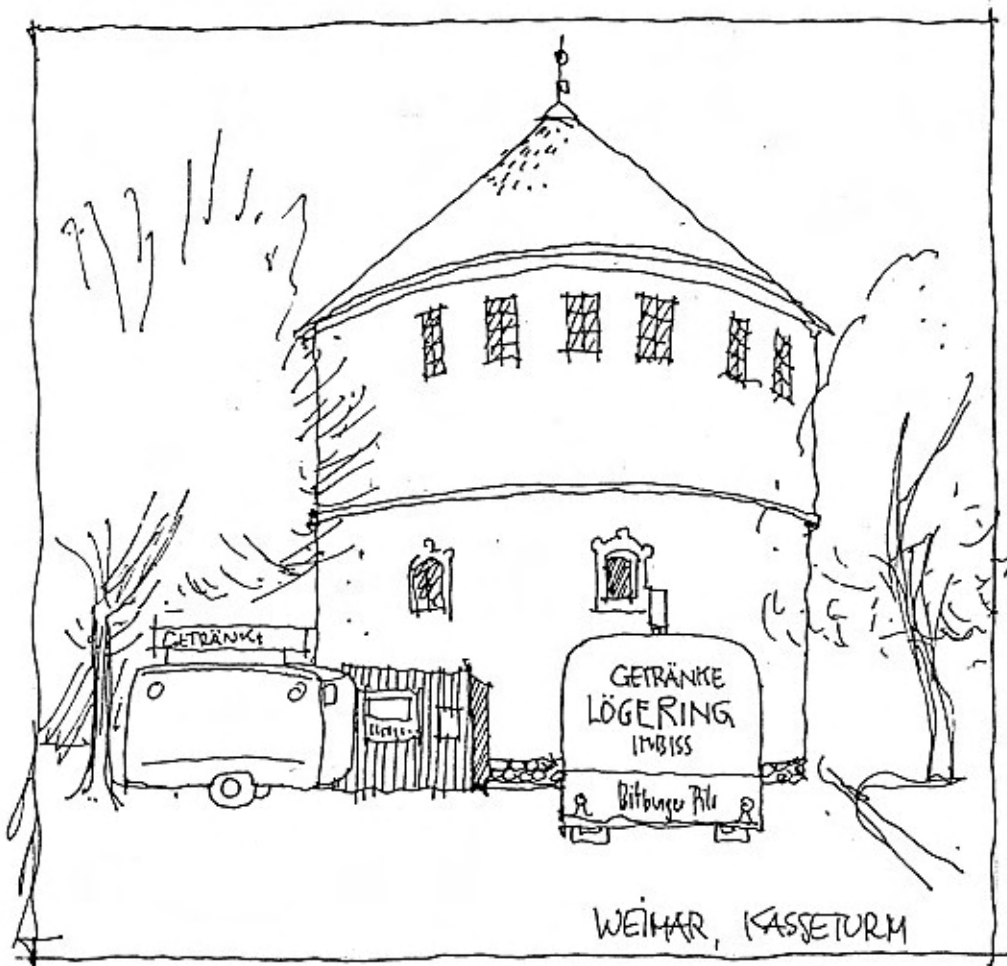
Die auffallenden Gebäude sind hier der Kasseturm, ein Rest der alten Stadtbefestigung, heute republikweit bekannter Studentenklub, außerdem die aus rotem Sandstein im Stil einer prunkvollen Neo-Renaissance erbaute Post. Dieser Bau hat mit seinem Portikus, der Fassadengliederung (vorspringender Eckrisalit - vier Fensterachsen - drei Säulnachsen - vier Fensterachsen - vorspringender Eckrisalit) und den prunkvollen Dachaufbauten erheblich mehr äußerliche Ähnlichkeit mit dem Prager Nationalmuseum als das viel schlichere, edel wirkende Landesmuseum.

Die östliche Platzwand beherrscht ein noch barocker/schon klassizistischer Bau mit dreizoniger Fassade: das 1858-60 erbaute Haus der bürgerlichen Gesellschaft "Erholung". Die mittlere Zone ist durch ein Zwerchhaus und kolossale Pilastergliederung betont. Die schlichten Pilaster haben korinthische Kapitelle.

Südlich davon steht ein schön proportionierter zweigeschossiger Pavillonbau, der gerade renoviert wird. Das Gebäude, früher Lesemuseum (?), beherbergt heute die Bauaufsicht.



Die drei Gebäude der östlichen Platzwand - Kasseturm, Hauptgebäude und Pavillon - sind durch zierliche steinerne Arkadengänge verbunden, die leider nur ein plumpes und zu niedriges Notdach haben. Sie sind ein geschützter Standort für fliegende Händler.



Vor den eigentlich Maria-Theresia-gelben, aber de facto altersgrauen Fassaden der Weimar-Halle grüßt eine frischvergoldete Mädchenfigur.

Ein Teil des Komplexes der Weimar-Halle ist das Palais des reichen (betuchten?) Kaufmannes Bertuch, der als einer der ersten außerhalb der Befestigungen (und damit frei von Zwängen der mittelalterlichen Stadtstruktur) ein angemessenes Anwesen erbaute. Das erste Wohnhaus entstand 1780-82. (Eine Aktion der Weimarer Grünen brachte auf Teilen der Fassade unter der dunkelbraunen Schmiere die ursprüngliche Maria-Theresia-gelbe Färbung zutage.)

Der nationalsozialistische Gebäudekomplex um den Karl-Marx-Platz (vormals Adolf-Hitler-Platz) ist, wenn man aus der historischen Innenstadt kommt, in seiner Maßstabslosigkeit geradezu unfassbar. Dabei fehlt den Gebäuden jene Qualität, die z. B. Schlösser oder Kirchen als Manifestation absoluter Machtentfaltung besitzen und die sie auch nach Verlust der ursprünglichen Bedeutung als Kunstwerke weiter bestehen lassen. Man vermisst die Durchbildung im Detail, die Berücksichtigung der feineren Wahrnehmungsebenen, den Maßstab der Nähe. (Die Neugestaltung Weimars im 3. Reich leitete Hermann Giesler; zu seinem Stab gehörte der Architekt W. Hasper, dessen Wiederaufbaukonzept die Grundlage für das heutige Bild der Kasseler Innenstadt lieferte).

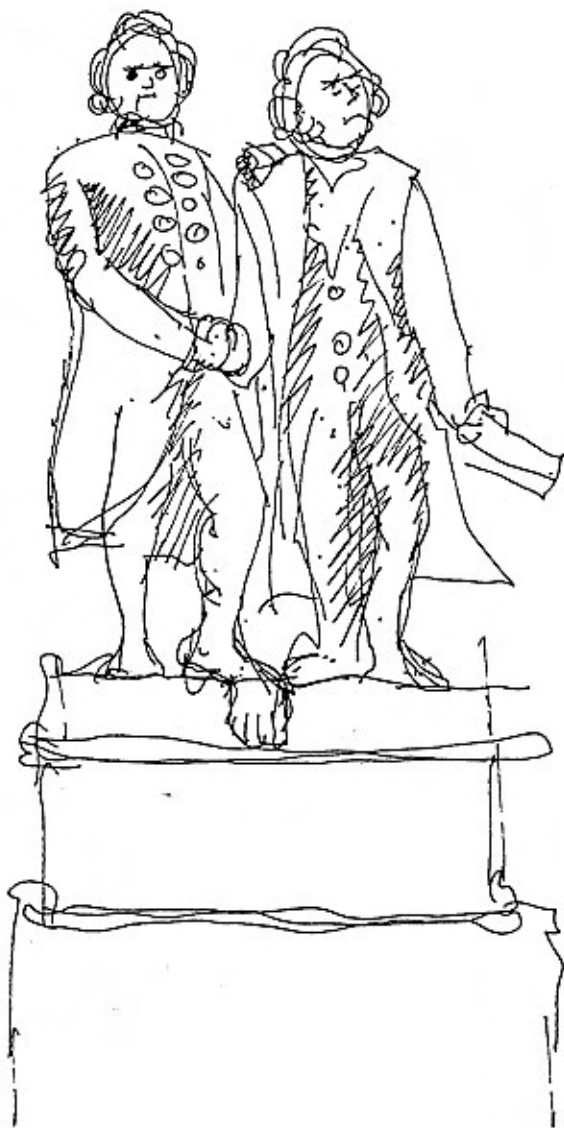
Mit anderen Worten: es hat im 3. Reich ideologisch, militärisch, architektonisch und städtebaulich einfach nicht gereicht. Aber: was macht man mit diesen Bauten heute? Ein Vorschlag: Teilabbruch des Nordflügels zur Wiederherstellung der ehemaligen Gesamtanlage des Landesmuseums. Auch der Asbach sollte noch zu finden sein.

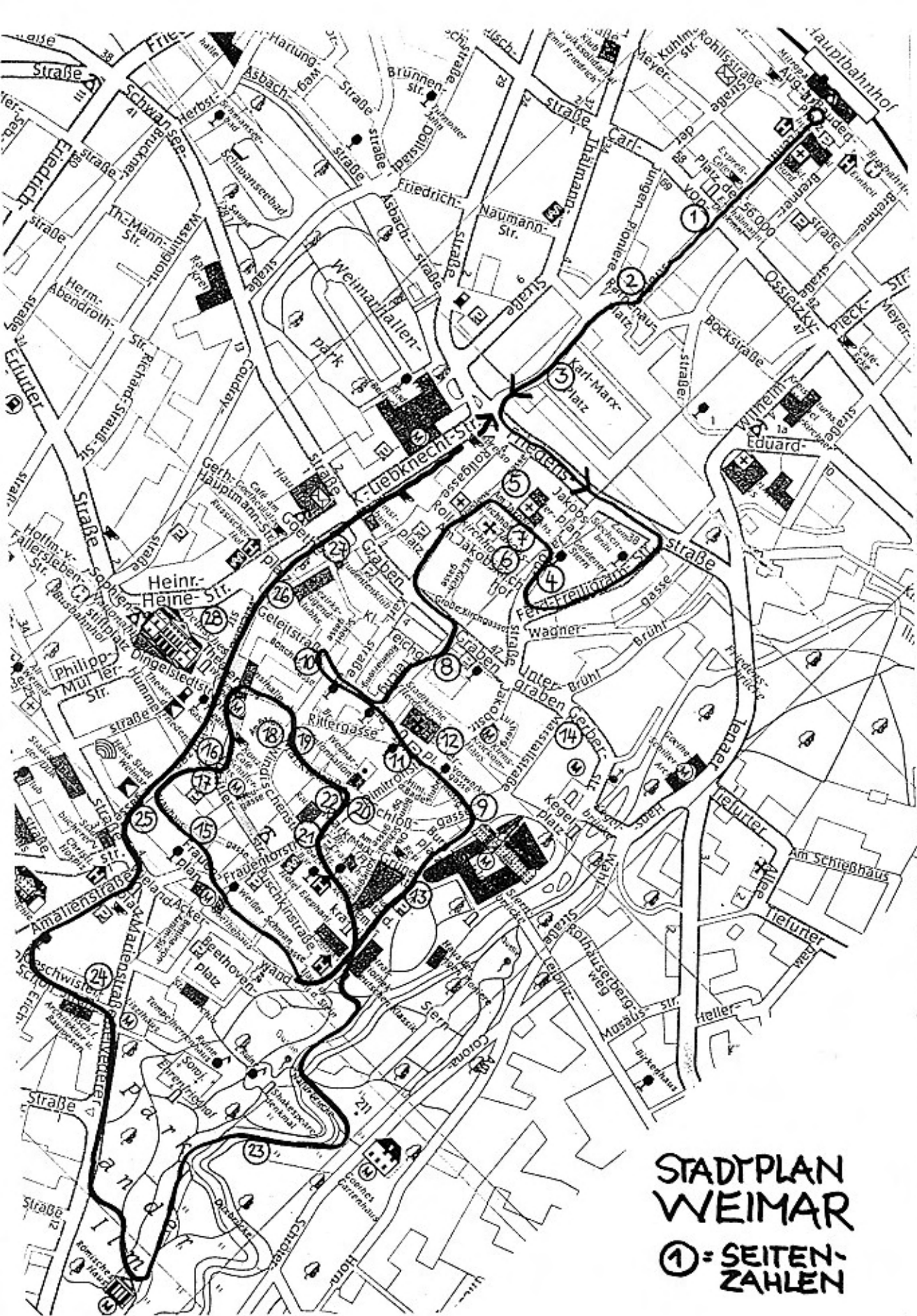
Und unabweisbar erhebt sich die Frage: atmet diese Stadt wirklich den Geist der deutschen Klassik? Mit Kanzler Kohl Hand in Hand mit Goethe/Schiller auf dem Theaterplatz?

"Letzten Endes mögen es ja immer die Fuggers gewesen sein, die die Welt regierten. Man müßte Goethe-Philologe sein, um anzunehmen, daß in der Zeit der 'Zweiten Blüteperiode der deutschen Dichtung' das Städtchen Weimar in seinem Glanz gestrahlt hätte. Natürlich nicht. 'Im eigentlichen Volk blieb alles still.' Natürlich." (aus: Kurt Tucholsky, Wenn Ibsen wiederkäme..., 1913)

"Immerhin kann man einräumen, daß das österreichische Geistesleben engeren Zusammenhang mit der Heurigenpoesie hat als das deutsche mit Goethe." (aus: Karl Kraus, Die Fackel, 632-39, 1923)

"Gestern wurde Goethe beerdigt./Heute ist Schiller dran; das ist Hauspolitik./Büchner bleibt draußen. Begründung: kein Zimmer./So geht es allen, die dem Personal nicht gefallen." (aus: Wolf Wondratschek, Hotel "Zum Deutschunterricht", 1980)





STADTPLAN
WEIMAR
① = SEITENZAHLN